

Vorwort

*Menschen und
Avatare sind Wesen
aus verschiedenen
Welten. Und doch
haben sie so Vieles
gemeinsam.*

*Poesie aus der irdischen
Welt wird hier gepaart
mit Bildern aus einer
fernen virtuellen
Galaxie.*

*In erster Linie soll dieses
kleine Bändchen den
Leser erbauen und zum
Nachdenken anregen.*



Bilder

Ich tauche in mich selbst hinein
und will in mir geborgen sein.
Mein Körper ruht entspannt am Strand;
die Seele wandert übers Land.
Sie sammelt bunte Bilder ein
und läßt sie in mir wirksam sein.

Ein Pferd springt durch den Regenbogen
und wird dann in die Flut gezogen.
Ein Zauber führt das edle Tier
zu des Wasserschlusses Tür.
Dort hat es dann in Dienst gestellt
der stolze Fürst der feuchten Welt.

Es ist so still, kein Windchen geht,
wo die vernarbte Eiche steht.
Stumm tritt die garstige Gestalt
mit dumpfen Schritten aus dem Wald.
Ich seh' es klar im schwachen Licht:
Der Mann hat kein Gesicht!

Nebel bilden zarte Schleier,
umhüllen Schwäne auf dem Weiher;
dunkel bilden sich Figuren;
im Wasser sieht man ihre Spuren.
Sie können schemenhaft sich winden,
bis sie die letzte Ruhe finden.

Schwaden ziehn am Bachesrand;
die Bäume reichen sich die Hand;
mit Kronen bilden sie ein Dach;
in der Tiefe rauscht der Bach.
Die Früchte sollen Gaben sein;
sie hüllen sie in Blätter ein.

Am Himmel bildet sich im Licht
ein wundersames Clowns-Gesicht.
Dem Adler lacht es zu im Flug;
der kriegt vom Fliegen nicht genug
und plötzlich stößt er in das Nass.
Der Clown wird leichenblass!

Zwischen Blumen an dem See,
da tanzt die kleine Märchenfee.
Elfen ziehen einen Reigen,
Zwerge wollen Künste zeigen.
Mitten in dem wilden Tanzen,
da erstarren sie zu Pflanzen!

In Küstennähe fahren Boote.
Ich seh' die Segel, auch das rote.
Es ist von Heldenblut getränkt.
Der Körper noch am Hauptmast hängt.
Gespenstisch ziehen sie daher,
die Ruder gehen schwer!

Mein Körper ruht entspannt am Strand;
die Seele wandert übers Land.
So weit, wie die Gedanken gehen,
können Augen niemals sehen.
Ich tauche in mich selbst hinein
und will in mir geborgen sein.



Augen

Augen sehen den grünen Klee,
die weite Ebene zwischen den Bergen,
die eingebildete Märchenfee
und die Zipfelmützen von Zwerge,
die alten Fresken auf tönernem Krug,
die dunklen Dolden am Holderstrauch,
den jagenden Adler im Flug
und den Bettler am Straßenrand auch.

Augen blicken durch Tränen im Leid;
sie strahlen ganz klar mit freudvollem Glanz;
sie starren eiskalt auf das Opfer im Streit
und fordern den Partner zum lustigen Tanz;
sie sehen so sanft das hilflose Kind
und lachend streifen sie umher,
bis sie im Alter trübe sind,
dann schauen sie nicht mehr.

Augen stehen Blick in Blick
in spannungsvollem Kräftespiel
und ängstlich weichen sie zurück
und finden dann kein Ziel.
Augen irren wirr umher
und räumen die Verzweiflung ein.
Nach harter Arbeit werden sie schwer
und wollen dann geschlossen sein.

Augen sind bisweilen tot
und stechen in die Leere.
Das ist ein Zeichen höchster Not
und Ausdruck innerer Schwere.
Augen leuchten auf vor Wut;
der Zorn lässt sie erglühen.
Wer dann ein Scheit ins Feuer tut,
sieht heiß die Funken sprühen.

Augen blicken in das Licht;
bei Nacht sind sie behindert.
Der Nebel hemmt die freie Sicht,
die Schärfe wird gemindert.
Augen sehen Wolken ziehen,
Früchte, die an Bäumen hängen,
Menschen, die in Panik fliehen,
Massen, die nach vorne drängen.

Augen können alles sagen.
Das, was sie zum Ausdruck bringen,
würden Worte niemals wagen,
wenn sie von den Lippen gingen.
Augen wollen vorwärts schauen
und das Edle stets genießen,
munter auf die Zukunft bauen,
bis im Tode sie sich schließen.



Glaube

Er lässt aus Brettern Blüten sprießen,
Wasser aus den Felsen fließen,
Eis in Feuer sich verwandeln,
Feinde um den Frieden handeln.

Die, die ernsthaft nach ihm trachten,
müssen oft recht lange warten.
Wenn sie plötzlich nicht mehr wanken,
werden sie dem Herrgott danken.

Wüste lässt er Wasser trinken,
Bäume mit den Zweigen winken;
Mäuse lässt er Katzen jagen,
Fliegen nach dem Menschen schlagen.

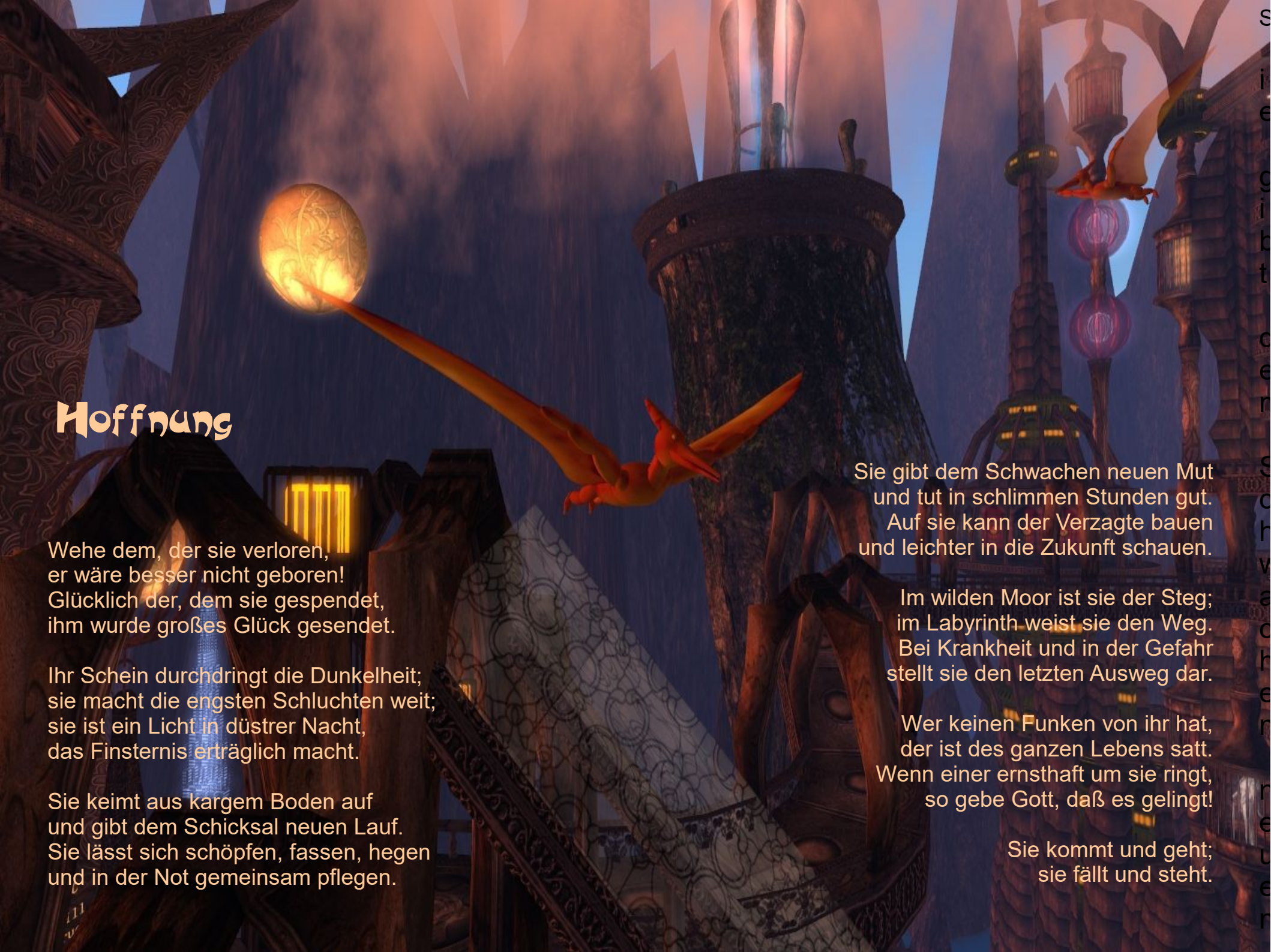
Er lässt Tote auferstehen,
Blinde in die Zukunft sehen;
Tauben öffnet er die Ohren;
Wunder sind aus ihm geboren.

Treibt man ihn bewusst zu weit,
macht sich Fanatismus breit!
Solcher hat viel Leid gebracht
und manche Zeiten schlimm gemacht!

Die, die standhaft in ihm stehen,
werden nicht verloren gehen!
Wenn man ihn verleugnen will,
wird es in der Seele still!

Er ist Ende allen Wissens,
Zipfel Deines Ruhekissens!
Er ist Halt in bangen Stunden.
Freue sich, wer ihn gefunden!





Hoffnung

Wehe dem, der sie verloren,
er wäre besser nicht geboren!
Glücklich der, dem sie gesendet,
ihm wurde großes Glück gesendet.

Ihr Schein durchdringt die Dunkelheit;
sie macht die engsten Schluchten weit;
sie ist ein Licht in düstrer Nacht,
das Finsternis erträglich macht.

Sie keimt aus kargem Boden auf
und gibt dem Schicksal neuen Lauf.
Sie lässt sich schöpfen, fassen, hegen
und in der Not gemeinsam pflegen.

Sie gibt dem Schwachen neuen Mut
und tut in schlimmen Stunden gut.
Auf sie kann der Verzagte bauen
und leichter in die Zukunft schauen.

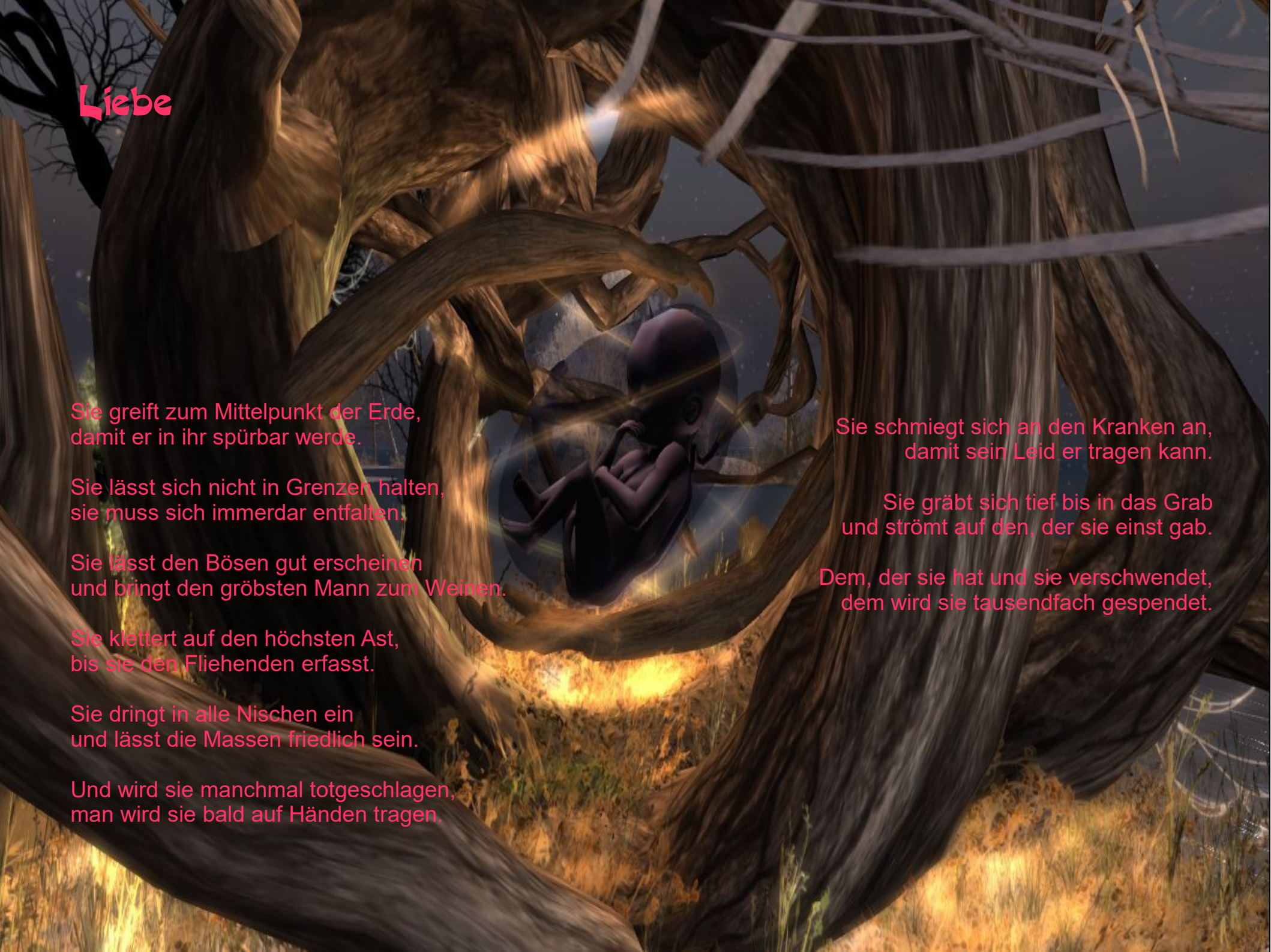
Im wilden Moor ist sie der Steg;
im Labyrinth weist sie den Weg.
Bei Krankheit und in der Gefahr
stellt sie den letzten Ausweg dar.

Wer keinen Funken von ihr hat,
der ist des ganzen Lebens satt.
Wenn einer ernsthaft um sie ringt,
so gebe Gott, daß es gelingt!

Sie kommt und geht;
sie fällt und steht.



Liebe



Sie greift zum Mittelpunkt der Erde,
damit er in ihr spürbar werde.

Sie lässt sich nicht in Grenzen halten,
sie muss sich immerdar entfalten.

Sie lässt den Bösen gut erscheinen
und bringt den größten Mann zum Weinen.

Sie klettert auf den höchsten Ast,
bis sie den Fliehenden erfasst.

Sie dringt in alle Nischen ein
und lässt die Massen friedlich sein.

Und wird sie manchmal totgeschlagen,
man wird sie bald auf Händen tragen.

Sie schmiegt sich an den Kranken an,
damit sein Leid er tragen kann.

Sie gräbt sich tief bis in das Grab
und strömt auf den, der sie einst gab.

Dem, der sie hat und sie verschwendet,
dem wird sie tausendfach gespendet.



Das zarte Blatt

Da schwebt ein wundersames Blatt
herab und fällt
aus ferner Welt
hinein in uns're kleine Stadt.

Nun liegt es in dem bunten Laub,
bis dass ein Kind
es plötzlich find'
und frei macht von dem Straßenstaub.

Das Kind trägt es behend' nach Haus,
das zarte Blatt,
das Zauber hat,
und legt es zwischen Büchern aus.

Im Dunkel steigt ein Licht herauf.
Das Kind erwacht
und eh's gedacht,
da schlagen sich die Seiten auf.

Das Kinderohr, es lauscht bedacht.
Ein Buch, das spricht?
Und dieses Licht?
Wer ist die Stimme in der Nacht?

Und plötzlich wird's dem Teddy warm
auf seiner Bank
dort vor dem Schrank;
er lächelt lieb und voller Charm.

Der Kaspar schlägt den Purzelbaum,
mal hin, mal her
und kreuz und quer;
dann will er aus dem Fenster schau'n.

Die Puppe steigt auf's Kinderrad.
Igittigitt,
ist das ein Ritt.
Bis sie den Schrank getroffen hat.

Der Bär hat seinen Tanz versäumt.
Die Spieluhr klingt.
Der Teufel singt?
Ist alles nur geträumt?

Da liegt im Zauberschein das Blatt,
so filigran,
gleich nebenan.
Der Mond es sanft beleuchtet hat.

Es mache Dir die Seele frei,
das zarte Blatt,
das Zauber hat,
und schenke Dir stets Träumerei!



A bouquet of orange-red flowers with green leaves, set against a dark background. The flowers are arranged in a cluster, with some stems extending upwards and others downwards. The background is dark and out of focus, showing some green foliage on the right side.

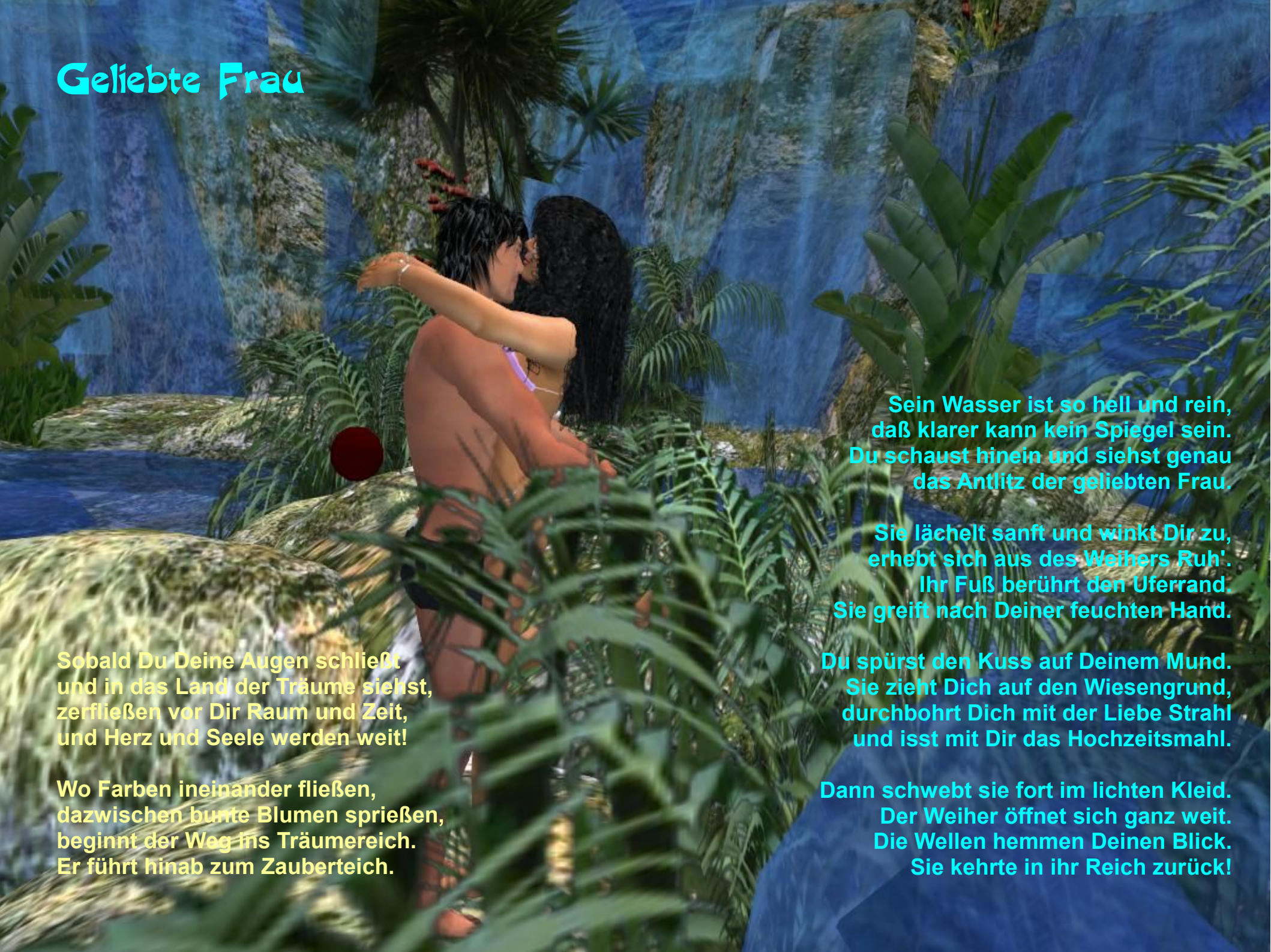
Blütenzauber

Vor mir prangt die Blüte,
rührend mein Gemüte.
Zarter Farbenflaum,
lilarot der Saum;
filigrane Streifen,
die nach oben schweifen;
purpur glüht es matt;
Blatt reiht sich an Blatt,
fügt sich in den Reigen,
den die Farben zeigen,
grünem Kelch entsprossend,
ineinander fließend;
zart wie dünner Hauch;
betörend duftend auch!

Diese Augenweide!
Jedoch - sie ist aus Seide!



Geliebte Frau



Sobald Du Deine Augen schließt
und in das Land der Träume siehst,
zerfließen vor Dir Raum und Zeit,
und Herz und Seele werden weit!

Wo Farben ineinander fließen,
dazwischen bunte Blumen sprießen,
beginnt der Weg ins Träumereich.
Er führt hinab zum Zauberteich.

Sein Wasser ist so hell und rein,
daß klarer kann kein Spiegel sein.
Du schaust hinein und siehst genau
das Antlitz der geliebten Frau.

Sie lächelt sanft und winkt Dir zu,
erhebt sich aus des Weihers Ruh'.
Ihr Fuß berührt den Uferrand.
Sie greift nach Deiner feuchten Hand.

Du spürst den Kuss auf Deinem Mund.
Sie zieht Dich auf den Wiesengrund,
durchbohrt Dich mit der Liebe Strahl
und isst mit Dir das Hochzeitsmahl.

Dann schwebt sie fort im lichten Kleid.
Der Weiher öffnet sich ganz weit.
Die Wellen hemmen Deinen Blick.
Sie kehrte in ihr Reich zurück!



Wir Zwei

Ganz unten, tief in mir,
da hüte ich ein heißes Glück;
das schenkst Du mir.
Ich gebe Dir davon zurück.

Ich möchte Dich auf Händen tragen
und nur mit Dir durchs Leben geh'n,
bis einst die Kräfte uns versagen,
wenn wir am Lebensabend steh'n

Ich will in Dir hinein mich senken,
ganz innig mich mit Dir verbinden,
Dir meine tiefe Liebe schenken,
bis wir das Glück im Himmel finden!





Dein Blick auf meine Haut,
der streichelt mich vertraut.
Das Wort aus Deinem Mund
sinkt mir in Herzensgrund.

Ein Lächeln nur von Dir
löst Träume aus in mir.
Und Deine Gegenwart
stimmt meine Seele zart.

Widergeburt

Ein Zeichen Deiner Hand
bricht meinen Widerstand.
Ein Hauch von Dir, ganz schwach,
ruft alle Sinne wach.

Dein Duft, der mich betört,
beseitigt, was noch stört.
Ich öffne alle Poren...
Wir werden neu geboren!



A large, black, cartoonish gorilla stands in the center of a pond. The gorilla has a serious expression and is looking towards the viewer. In the background, there is a tropical village with wooden houses, palm trees, and a clear blue sky. A wooden bridge is visible on the right side of the pond. In the foreground, there is a small fire pit with a fire burning in it. The text is overlaid on the image in yellow font.

Du darfst ...

Du darfst
am Himmelszelt nach Diamanten schürfen,
aus Blütenkelchen Saft des Lebens schlürfen,
Lieder aus dem Meer der Noten schöpfen,
Dich luftig kleiden, nur mit Deinen Zöpfen!

Du darfst
im Bilderbuch der wahren Träume blättern,
barfuß auf die Himmelsleiter klettern,
Gefühle weinend als Paket verschnüren
und scheue Blicke auf der Haut verspüren!

Du darfst
Ballone Deiner Wünsche steigen lassen,
den süßen Schlaf in Gold und Silber fassen,
den bunten Kranz Dir aus Gedanken winden
und Schätze in der Menschen Seele finden!

Du darfst
im stillen Weiher nach Ideen fischen,
die Spuren Deiner Traurigkeit verwischen,
statt Auto mit den sanften Wolken fahren,
geheime Schuld in Deinem Herzen wahren!

Du darfst
im Ozean der Liebe Wellenreiten,
auf starkem Drachen aus dem Unglück gleiten,
Dir eine Hütte bauen, nur aus Licht!

Dich jemals selbst verleugnen darfst Du nicht!



Du

Du!
Hör' mir zu!

Ich will Leben schenken,
unser Schicksal lenken!

Mein Geist strebt nach Vollkommenheit;
die Seele will nicht ganz so weit.

Ich mag gemeinsam Träume hegen
und Zärtlichkeiten mit Dir pflegen.

Oft macht mein Tiefsinn mich ganz krank.
Für Dein Verständnis sag' ich Dank!

Ich will schweigend mit Dir reden,
in Deinem Arm vor Liebe beben.

Ich habe manchmal nicht die Kraft
zu der gelobten Partnerschaft.

Märchen sollst Du mir erzählen;
ich will Dich zum König wählen.

**Oft hast vor mir Du Dich versteckt,
wenn meine Hand sich nach Dir streckt.**

**Ewig will ich mit Dir leben,
stets in Fülle mich Dir geben.**

**Du darfst Dich innerlich nicht wehren,
niemals mir den Rücken kehren!**

**Achtsam will ich Dich berühren,
behutsam mit Dir Reden führen.**

**Du hast mir manchmal weh' getan;
das Ende sah ich fast schon nah'n.**

**Voll Liebe trifft Dich oft mein Blick,
genauso sende ihn zurück!**

**Du weißt, wie gerne ich Dich hab'
und bitte, weise mich nie ab!**

**Schmerz und Kummer will ich teilen,
stets in Deiner Nähe weilen.**

**Du!
Hör' mir zu!**





Er liebt mich

Er hat mir einen Stern geschenkt;
die Liebe hat sein Herz versengt.
Ich bin so reich, ich glaub' es kaum,
verliere mich in Zeit und Raum.

Er hat mir einen Tag vermacht;
der hat mir tiefes Glück gebracht.
Ich fühle mich so frei seitdem,
bemerke an mir kein Problem.

Er reichte mir den Schmetterling,
den er in meiner Seele fing.
Ich ließ ihn frei und sah ihm nach,
wie er im Flug das Licht zerbrach.

Er deckte mich mit Wolken zu,
bewachte meine sanfte Ruh'.
Ich träumte wohligh und geborgen
und brauchte mich um nichts zu sorgen.

Er fing den sanften Wind mir ein.
Der ließ mich rundum fröhlich sein.
Ich spürte ihn auf meiner Haut.
Vertrauen hat sich aufgebaut.

Er hat für mich den Stein gefunden,
den er um meinen Hals gebunden.
Ich trage ihn als süße Last,
weil das zur guten Laune passt.

Er hat den Sonnenstrahl gefangen,
als wir verliebt ans Meer gegangen.
Ich ließ ihn durch den Körper gleiten
und durfte auf den Wellen reiten.

Er hat mir einen Baum gepflanzt,
nachdem wir wild vor Glück getanzt.
Der wächst nun hoch zum Himmel hin,
bis ich dereinst verschieden bin.





Freundschaft



Es wirkt in uns die starke Kraft,
die eine enge Bindung schafft.
Und will ein Fremder sie zerspalten,
so wird sie sich erst recht entfalten!

Unser Grundsatz soll nie wanken
noch im Schicksalssturme schwanken:
In Freud' und Leid zusammensteh'n,
gemeinsam durch das Leben geh'n!

Als ich aus steiler Wand gegliitten
und Todesqualen hab' gelitten,
hat Deine Hand mit letzter Kraft
mich auf den Fels zurückgeschafft!

Als hilflos ich im Meer versunken,
da wäre ich gewssß ertrunken.
Doch Deines starken Willens Macht
hat beide uns an Land gebracht!

Es herrscht bedingungslos die Gleichheit
als Seele der Gemeinsamkeit.
Und wenn das Glück auch einmal bricht,
die Waage bleibt im Gleichgewicht!

Als schwer ich einst im Krieg verletzt,
hast Du Dich für mich eingesetzt.
Ich ward' aus höchster Not gerettet -
und habe Dich zur Ruh'gebettet!

Jetzt sinke ich in tiefes Leid.
Es droht die kalte Einsamkeit!
Nur darin einen Trost ich find',
dass wir verwandte Seelen sind!





Idee

Wie im Nebel ein Licht,
ganz zart, schon fast verloren,
so wurde in mir
eine leise Idee geboren.

Das Licht wurde hell,
von bunten Kugeln umgeben.
Da trat die Idee
mit Nachdruck in mein Leben.

Strahlen aus Gold,
sie haben die Nacht durchdrungen.
Nun bin ich frei.
Ein neues Denken ist gelungen.

Leuchtend und klar,
ein weites Meer aus Licht!
Offen und ehrlich,
so ist meine Sicht!

Doch plötzlich da fällt -
ein Schatten in den See.
Gibt es noch Zweifel
an meiner leisen Idee?

Im Dunkel, da kann es -
keine Schatten geben!
So lang' sie noch da sind,
da stehe ich mitten im Leben!



Weites Land



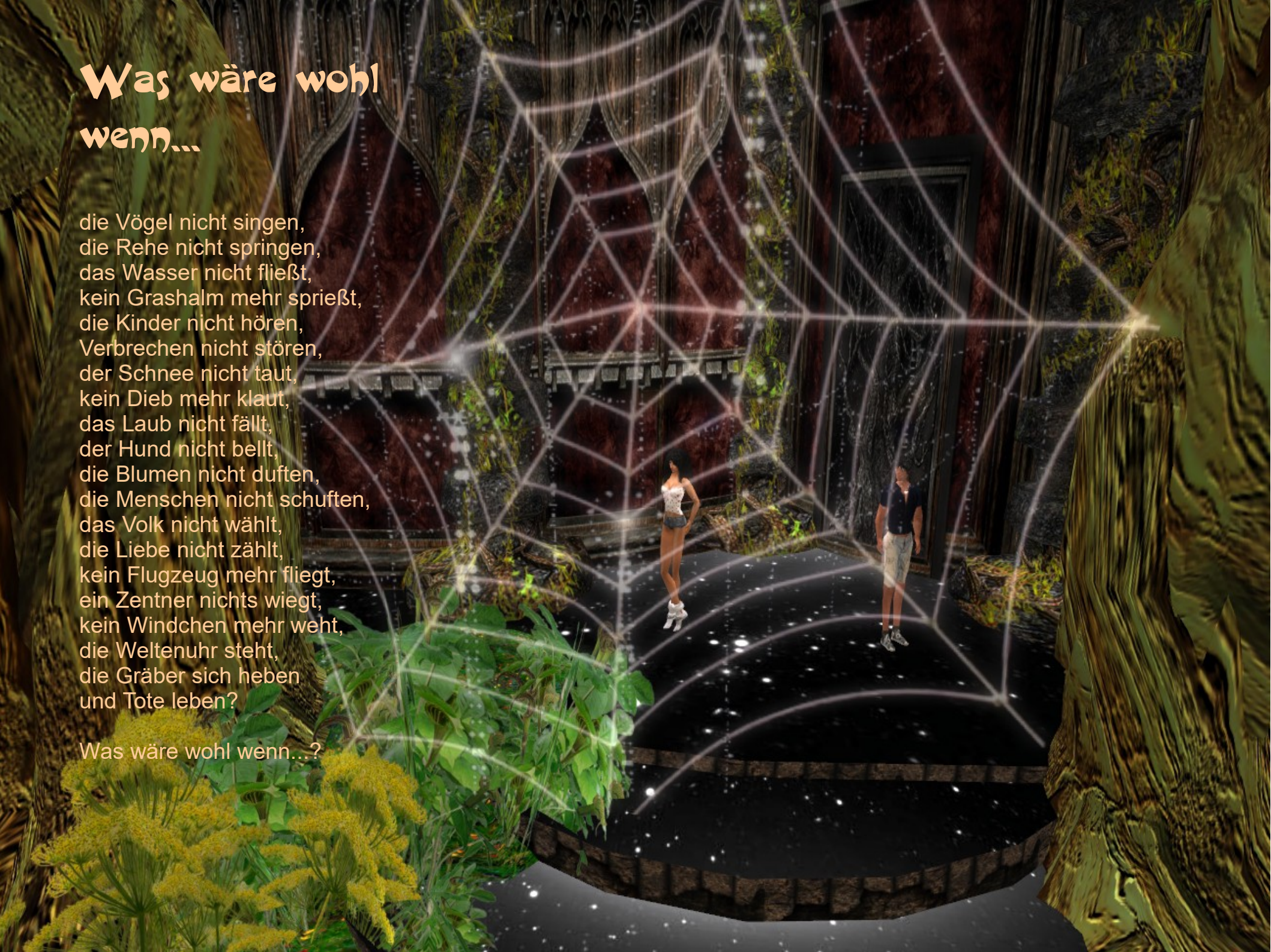
Am hohen Gipfelkreuz ruht meine müde Hand.
Neugierig schweift mein Blick über das weite Land.
Da stehen, Nadeln gleich, die fernen Kirchturmspitzen,
die Wunden in die dunkle Haut der Abendwolken ritzen.
Die schwarzen Schlote strecken ihre dünnen Finger in das Licht.
Ihr Rauch hat mit den Nebelschleiern sich vermischt.
Rot sieht die Sonne sich im Spiegel flacher Seen,
über die als sanfter Hauch die lauen Abendlüfte weh'n.
Das Spinnennetz der Straßen hält die Dörfer fest umschlungen;
die ferne Stadt hat mühsam nieder sie gerungen.
Dampfend mahnt die graue Halde zur Besinnung:
"Verzichte, Mensch, auf mehr und mehr an Lustgewinnung!"
Bahnen furchen tiefe Narben in das Land,
das seit der technischen Verheißung kaum noch Ruhe fand.
Einen Brei von Tönen treibt der Wind zu mir herauf;
versteckte Quellen gaben ihnen unten freien Lauf.
"Warum nur hat der Mensch das Land so wund geschlagen?"
Das werden uns mit Recht demnächst die Kinder fragen!
Am hohen Gipfelkreuz ruht meine müde Hand.
Neugierig schweift mein Blick über das weite Land!



Was wäre wohl wenn...

die Vögel nicht singen,
die Rehe nicht springen,
das Wasser nicht fließt,
kein Grashalm mehr sprießt,
die Kinder nicht hören,
Verbrechen nicht stören,
der Schnee nicht taut,
kein Dieb mehr klagt,
das Laub nicht fällt,
der Hund nicht bellt,
die Blumen nicht duften,
die Menschen nicht schufteln,
das Volk nicht wählt,
die Liebe nicht zählt,
kein Flugzeug mehr fliegt,
ein Zentner nichts wiegt,
kein Windchen mehr weht,
die Weltenuhr steht,
die Gräber sich heben
und Tote leben?

Was wäre wohl wenn...?





Wahnsinn

Grünlich graue Dämpfe
stelgen aus dem Hang.
obwohl ich mit mir kämpfe,
bin ich plötzlich bang'.

Es drängte mein Gewissen,
den Schritt hierher zu tun.
Was wir verrotten ließen,
soll hier für immer ruh'n.

Dort, das zerfetzte Kissen
dient nicht der Ruhe mehr.
Hat es ein Mensch zerrissen,
weil seine Seele schwer?

Das filzig braune Tier
mit aufgeschlitztem Bauch
hebt lahm den Arm zu mir:
"Erbarm Dich meiner auch!"

Ein nasser, alter Handschuh
greift nach dem Puppenkopf.
Der findet keine Ruh'
in dem zerbeulten Topf.

Kleider modern so dahin,
von Menschen einst getragen.
"Ist das der Mode Sinn?"
muss ich mich ängstlich fragen.

Von Schimmel angegriffen
das graue Portemane;
daneben wächst verkniffen
ein zartes Büchel Klee!

Das stark vergilbte Foto
späht aus dem morschen Rahmen.
Vernichtung heißt das Motto!
Es bleiben nur die Namen.

Auf wild zerfetztem Tuch,
das farbenfroh gewesen,
da ruht ein Tagebuch -
längst nicht mehr zu lesen.

Aus der zerquetschten Uhr,
die wohl ein Prunkstück war,
da tropft es trüb und stur.
Ob Tränen sie gebar?

Der Schuh da, ganz zerschlissen,
hat manchen Schritt getan.
Er tritt in mein Gewissen:
"Das alles hier ist Wahn!"

Ich fühle mich betroffen
und spreche ein Gebet.
Ich will zu gerne hoffen,
daß es auch anders geht!



A woman with long dark hair, wearing a blue top and black skirt, is seated and playing a black grand piano. A man in a green jacket stands behind her, also playing. The piano has "Musical Alchemy" written on its side. They are in a courtyard with a stone building featuring arched windows in the background.

Hände

Das Schicksal läßt sich manchmal wenden,
wenn man es greift - mit beiden Händen!

Wut läßt uns die Fäuste ballen,
bis des Zornes Fesseln fallen!

Hände können kunstvoll werken,
drohend die Gebärden stärken,
Äpfel von den Bäumen pflücken,
Haltung geben mittels Krücken,
Türen durch ein Schloß verriegeln,
kräftig ein Geschäft besiegeln,
Unverschämten Halt gebieten -
per Unterschrift ein Auto mieten.

Menschen, die die Liebe fand,
schreiten gerne Hand in Hand!

Wer ehrlich eine Freundschaft pflegt,
für sie die Hand ins Feuer legt!

Hände können Kinder segnen,
tastend sich ganz eng begegnen,
schwungvoll schöne Dinge schaffen,
Hab' und Gut zusammenraffen,
Lasten auf die Waage tragen,
betend vor dem Herrgott klagen,
jemand einen Narren heißen,
Kleider sich vom Leibe reißen!

Sprache ist ein Glück für jeden.
Der Stumme kann mit Händen reden!

Wenn Menschen sich die Hände reichen,
werden alle Kriege weichen!



Kleiner Traum



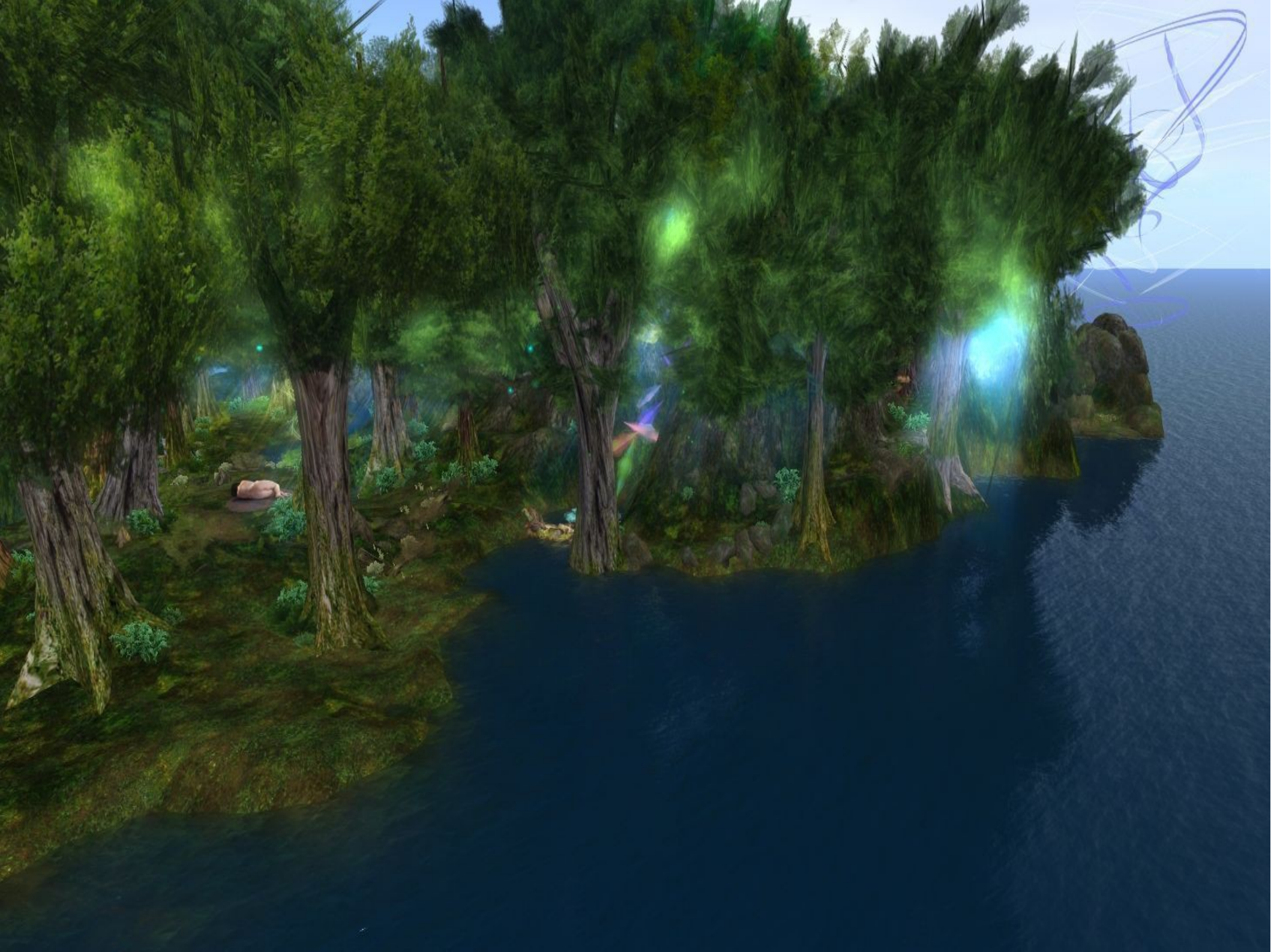
Leidvoll stöhnt der alte Mann,
weil er sich nicht rühren kann.
Geist und Seele fast entzweit,
der Körper ist dem Tod' geweiht.
Und als er bang' um Gnade fleht,
da wird der Traum herangeweht.

Müde, doch unendlich weise
kehrt der Traum von seiner Reise
zu dem Träumebaum zurück,
ganz berauscht ist er vor Glück.
Ob er wohl verstanden hat,
was er alles Gutes tat?

Sacht' entschlüpft der kleine Traum
der reifen Knospe an dem Baum.
Wohlig reckt er seine Glieder,
sanft schwebt er zur Erde nieder.
Auf dem Wege in die Stadt,
da küsst er jedes Blütenblatt.

Fiebrig liegt das bleiche Kind,
dass es keine Ruhe find't.
Doch plötzlich tanzen tausend Feen:
Es hat den kleinen Traum geseh'n!
Dessen Augen sprühten Glück.
Das Fieber geht spontan zurück.

Die Mutter weint im tiefen Schlaf;
ihr toter Sohn war doch so brav!
Der Schmerz tut weh; doch dann,
dass kaum man es bemerken kann:
ein erstes Lächeln mit Bedacht.
Das hat der kleine Traum gemacht.



Trennung

A romantic scene at dusk. In the foreground, a stone gazebo with a domed roof and four pillars sits on a small platform. A fire burns in a hearth inside the gazebo. Next to it is a stone bench. Two tall, ornate torches with glowing flames stand nearby. In the background, a church with two spires is visible, set against a backdrop of dark, rocky mountains. The sky is a soft mix of orange and blue, suggesting sunset or sunrise. The overall atmosphere is serene and nostalgic.

Du bist so weit entfernt von mir,
doch fühle ich Dich nah'!
Nur wenn ich nach Dir greifen will,
dann bist Du gar nicht da!

Die Seele wiegt so schwer in mir;
das Herz taucht ein in Leid.
Ich möchte gerne bei Dir sein.
Der Weg ist viel zu weit!

Du fehlst mir, wenn ich schlafen geh',
Ich finde keine Ruh'.
Erst wenn schon Licht ins Zimmer fällt,
mach' ich die Augen zu.

Ich sende meine Seele aus;
sie sucht den Weg zu Dir.
Nimm sie in Liebe bei Dir auf
und schicke sie zurück zu mir!

Das tröstet mich in meinem Schmerz.
Du fühlst genau wie ich.
Ich werde deshalb tapfer sein
und warten, nur auf Dich!

Die Trennung wird vorübergeh'n,
den Kummer heilt die Zeit.
Wenn Du mich in die Arme nimmst,
vergess' ich alles Leid!



Lauf

Staunend steh' ich vor der Stelle.
Die Erde schwitzt sich Wasser aus
und bildet eine Quelle.

Silbern quillt es aus dem Schlund
und rinnt geradewegs nach unten
und gräbt sich in den Grund.

Die Wiesen beugen sich der Kraft.
Es bilden sich zwei Ufer.
Das Bächlein hat es stolz geschafft.

Da findet sich der erste Steg.
Es plätschert froh und munter
und bahnt sich seinen Weg.

Es strömt um eine sanfte Biegung
und kreuzt des Bruderbaches Lauf.
So will es höhere Fügung.

Zusammen brausen sie ins Tal.
Kein Felsen kann sie hemmen.
Und tosend kommen sie zu Fall.

Sie lassen um sich Schwaden wogen;
die treiben in das Sonnenlicht
und bilden einen Regenbogen.

Zwei Wasser haben sich verschworen,
sie fügen sich nach zähem Kampf.
Ein neuer Fluss ist nun geboren.

Man sieht, wo er sich wälzt und windet
und wie er Nebenarme schafft,
die er auch meistens wiederfindet.

So hat er Inseln konstruiert.
Zu denen führen starke Brücken.
Und dann ist folgendes passiert:

Ein tiefer See nahm wohligh auf
den Fluss und seine Wasser
und unterbrach den kühnen Lauf.

Jetzt dürfen sich die Flüsse paaren
und ruhen in dem See,
bevor sie dann doch weiterfahren.

Als Strom, da mühen sie sich sehr,
die Landschaft zu durchqueren,
und träumen von dem Meer.

Und wenn sie angekommen sind
nach ihrer langen Reise,
dann streichelt sie der Meereswind.

Der wird aus Wasser Wolken weben
und pustend in die Ferne treiben,
dass sie zurück zur Heimat schweben.





Freiheit

Ein Busch, der tief im Tale stand,
den Schatten unerträglich fand.
Er wollte auf den Hügel
und wünschte sich zwei Flügel!

Dem Fisch missfiel das Wasser sehr;
er liebte es nicht mehr.
Da sprang er kurzer Hand
mit einem Satz ans Land!

Ein Blatt begann zu schweben;
wollt' nicht an seinem Baume kleben.
Dies war es gründlich satt.
Da fiel es einfach ab!

Zwei Füße hatten sich getroffen.
Da begannen sie zu hoffen,
sie könnten ihre Plätze tauschen
und sich am falschen Bein berauschen!

Der Sohn zu seinem Vater sprach:
"Ich mag nicht leben mit der Schmach.
Es läßt mir keine Ruh'.
Ich möchte älter sein als Du!"

Der Bach durchquerte satte Wiesen
und ließ sein Wasser träge fließen.
Beständig abwärts ging sein Lauf.
Doch nun will er zum Berg hinauf!

Ein Mann, der schwarz geboren ist,
hat eine weiße Frau geküsst.
Sie bindet sich gewiß ganz fest,
wenn er sich weiß einfärben lässt!

Ein Auto fuhr in großer Hast
und übersah den Brückenmast!
Nun ist es Schrott und kurz und klein
und wollte gern ein Panzer sein!

Warum versucht ein jedermann
zu sein, was er nicht werden kann?
Es nutzt kein Drängen und kein Rennen;
man muß die Grenzen kennen!



Masken



Ein Saal erglückt im roten Licht.
Geschrei sich an den Wänden bricht.
Schatten jagen sich im Rauch.
Die Menge wiegt im Takt den Bauch.

Mephisto buhlt um eine Braut,
auf die er hinterhältig schaut.
Sie wittert die Verderbtheit nicht.
Die Schminke tarnt sein Angesicht.

Der Ritter hält im Arm die Fee.
Die Kettenarme tun ihr weh'.
Die Augen funkeln voller Gier
und brennen sich durch das Visier.

Rasend wild dreht sich die Katze,
schlägt den Teufel mit der Tatze.
Immer wilder wird der Tanz.
Beide wedeln mit dem Schwanz.

Kreichend balzt der Gockelhahn,
sucht dem Engel sich zu nah'n.
Dieser schwebt hinweg von hier
mit dem Rosenkavalier.

Der Zwerg beschaut die nackte Schöne.
Seinem Hals entfleucht Gestöne.
Lüstern will er nach ihr fassen.
Sie will sich nicht verführen lassen.

Der August ist schon längst betrunken
neben seinen Stuhl gesunken.
Auf diesem sitzt, nicht minder blau,
die ausgelaugte Meerjungfrau.

Im schwarzen Umhang schleicht der Tod
mitten durch des Saales Rot.
Viele hat er angegafft,
die werden bald hinweggerafft!



Dezember

Die letzten Blätter sind geschwunden;
der erste Frost hat sie gefunden;
lauernd rollte er sie ein.
Es wird bald wieder Winter sein.

Die Tannen tuscheln leis' im Wind,
weil sie vor Kälte zittrig sind.
Die Nadeln sie zusammenzieh'n;
sie kleiden sich in fahles Grün.

Die Gartenzwerge sind verstaubt,
die Vogelhäuser aufgebaut;
der Teich ist längst schon winterfest,
kein Vogel mehr in seinem Nest.

Wehmut hat die Lust verpackt;
die Schaffenskraft ist abgesackt.
Weihnachtswünsche werden wach
und hallen tief im Innern nach.

Die Nächte wickeln ein den Tag,
der kaum sein Licht entfalten mag.
Noch eh' die Stunden vorgerückt,
wird er schon wieder unterdrückt.

Sanfte Flocken aus der Höh'
bilden auf dem Boden Schnee.
Dieser leckt mit tausend Zungen,
bis die Wärme er bezwungen.

Sehnsuchtsvoll die Seele salben,
Vergang'nes suchen in den Alben,
Gefühle aus Gedanken weben,
ist der Menschen tiefes Streben.

Ideen verglüh'n im Kerzenschein
und wollen dort verborgen sein,
bis neu im Licht sie sich entzünden
und irgendwann Erfüllung finden.





Flucht

A fantastical, floating island landscape. The scene is set against a deep blue sky. In the center, a large, glowing, shell-like structure with a spiral pattern and green ribbons floats above a body of water. The island is covered in lush greenery, including various trees and plants. Several waterfalls cascade down the sides of the island. In the background, more floating islands are visible, some with small structures and plants. The overall atmosphere is ethereal and magical.

Nebelschwaden schweben empor.
Rauhe Kehlen gurgeln im Moor.
Schwefeldunst steigt ätzend auf.
Das Moor hemmt drohend meinen Lauf.

Sie haben mich hierher gehetzt.
Ein Schuss hat meinen Arm zerfetzt.
Ein Schritt nur noch, dann droht der Tod.
Und leuchtend prangt das Abendrot!

Jetzt trifft es mich mit voller Wucht,
das Schicksal, das ich selbst gesucht.
Ich konnte zwar aus Ketten fliehen,
doch niemals lassen sie mich ziehen.

Sie jagen mich bis an mein Ende.
Und blutig wird's, wenn man mich fände.
So will ich lieber selbst entscheiden:
Freiwillig sterben statt zu leiden.

Ich setze meinen Fuß ins Moor
und rücke jetzt den ander'n vor.
Nach unten zieht es mich mit Macht.
Ich kämpfe meine letzte Schlacht.

Statt dunkel wird es gleißend hell.
Die Seele strebt von dannen schnell.
Verschmolzen wird sie mit dem Licht,
das ewig strahlt und nie erlischt!



Moor

Schmatzende Laute narren das Ohr;
wispernde Zweige ragen empor;
Glühwürmchen surren leuchtend im
Chor.

Durch Schwaden grinst der fahle Mond;
die Geister sind sein Licht gewohnt;
ihr schlimmes Spiel hat sich gelohnt.

Sie locken das verirrte Kind,
das nicht den Weg nach Hause find',
bis sie sich seiner sicher sind.

Die bange Hand sucht Halt am Ast,
der ächzend bricht unter der Last.
Und an den Füßen zerrt Morast.

Ins Moor der kleine Körper sinkt;
mit dürrer Arm der Tod ihm winkt,
der grausam seine Sense schwingt.

Und schaurig lacht der Kauz!
Ei - der - Daus!





Frühlingserwachen



Die Kälte tut den letzten Zug,
wir haben längst von ihr genug!

Werft ab des Winters grauen Plunder,
der warme Wind wirkt wahre Wunder.

Die Sonne bricht die Herzen auf,
und Wünsche nehmen ihren Lauf.

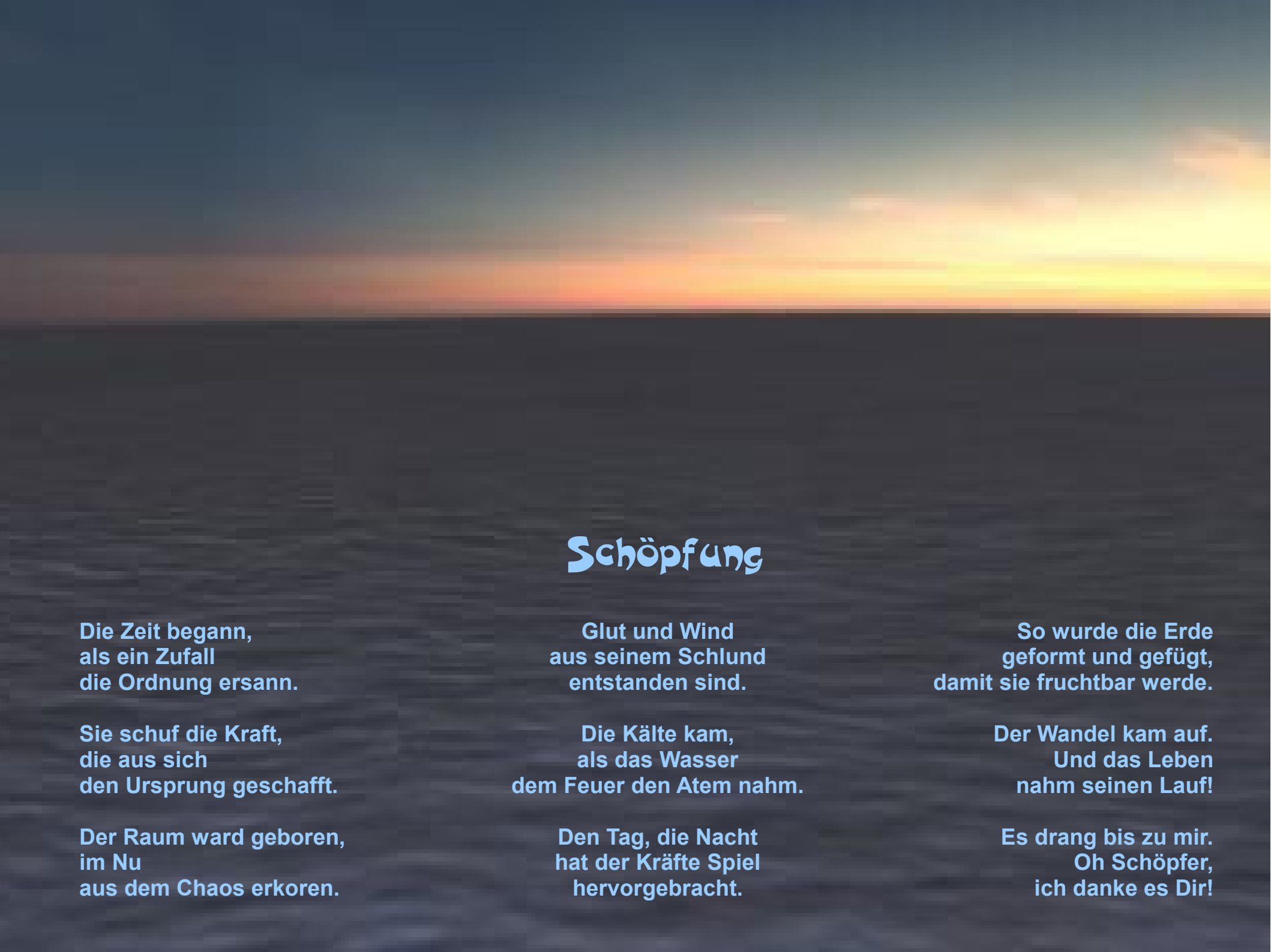
Den Sommer sehnen sie herbei;
der bringt ein buntes Allerlei
von Farben in die ganze Welt,
die dann sich selbst und uns gefällt.

Wir sind so froh, die Stimmung steigt,
der dunkle Ton im Innern schweigt,
ein Strahlen stiehlt sich ins Gesicht,
die Seele badet still im Licht.

Ein inn'rer Aufruhr treibt uns an,
der nicht gedrosselt werden kann.

Lasst die geheimen Kräfte frei,
damit alsbald erfüllet sei
der Wintertraum vom tiefen Glück,
und schaut ab jetzt nicht mehr zurück!





Schöpfung

Die Zeit begann,
als ein Zufall
die Ordnung ersann.

Sie schuf die Kraft,
die aus sich
den Ursprung geschaffte.

Der Raum ward geboren,
im Nu
aus dem Chaos erkoren.

Glut und Wind
aus seinem Schlund
entstanden sind.

Die Kälte kam,
als das Wasser
dem Feuer den Atem nahm.

Den Tag, die Nacht
hat der Kräfte Spiel
hervorgebracht.

So wurde die Erde
geformt und gefügt,
damit sie fruchtbar werde.

Der Wandel kam auf.
Und das Leben
nahm seinen Lauf!

Es drang bis zu mir.
Oh Schöpfer,
ich danke es Dir!



Das Leben

Du wirst in die Welt geboren,
so klein und total verloren,
so hilflos und sorgsam behütet,
nicht wissend, was einst um Dich wütet.

Du fühlst mit dem säuselnden Wind
und bist das vergötterte Kind,
spielst arglos auf blühenden Wiesen
und träumst von gigantischen Riesen.

Erst ruhst Du am sonnigen See,
dann tobst Du im klirrenden Schnee
und schaust in das gleißende Licht,
bis es die Sicht Dir verwischt.

Dann trifft Dich ein giftiger Pfeil,
verletzt Dich ein kantiges Beil.
Der bitter kalte Frost
macht Deine Haut zu Rost.

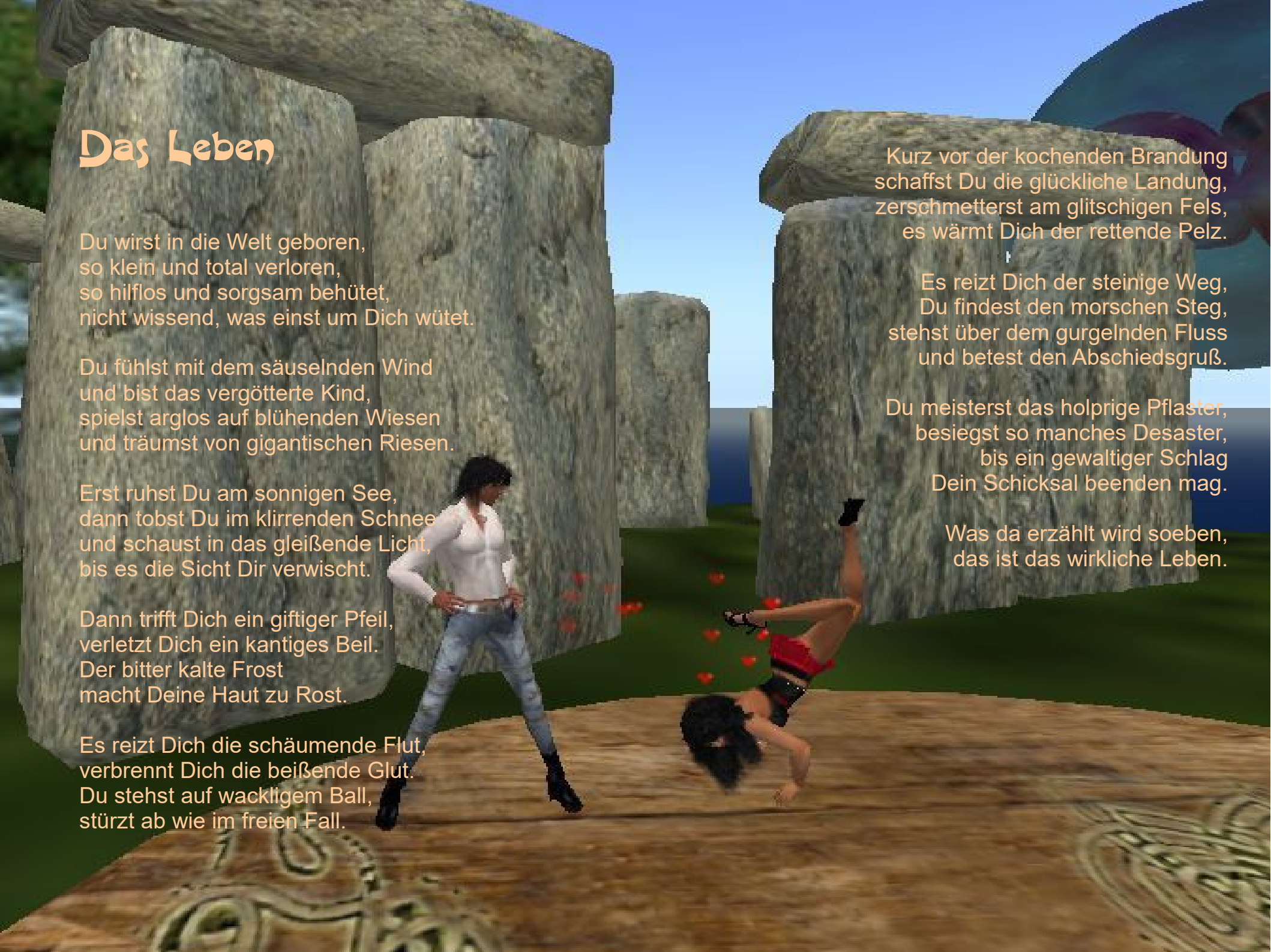
Es reizt Dich die schäumende Flut,
verbrennt Dich die beißende Glut.
Du stehst auf wackligem Ball,
stürzt ab wie im freien Fall.

Kurz vor der kochenden Brandung
schaffst Du die glückliche Landung,
zerschmetterst am glitschigen Fels,
es wärmt Dich der rettende Pelz.

Es reizt Dich der steinige Weg,
Du findest den morschen Steg,
stehst über dem gurgelnden Fluss
und betest den Abschiedsgruß.

Du meisterst das holprige Pflaster,
besiegst so manches Desaster,
bis ein gewaltiger Schlag
Dein Schicksal beenden mag.

Was da erzählt wird soeben,
das ist das wirkliche Leben.







Reigen

Morgens,
wenn der Vogel singt,
das Licht noch mit dem Monde ringt,

Mittags,
wenn die Hitze wallt,
die Sonne auf die Erde prallt,

Abends,
wenn die Schatten schwinden,
die im Zwielficht uns nicht finden,

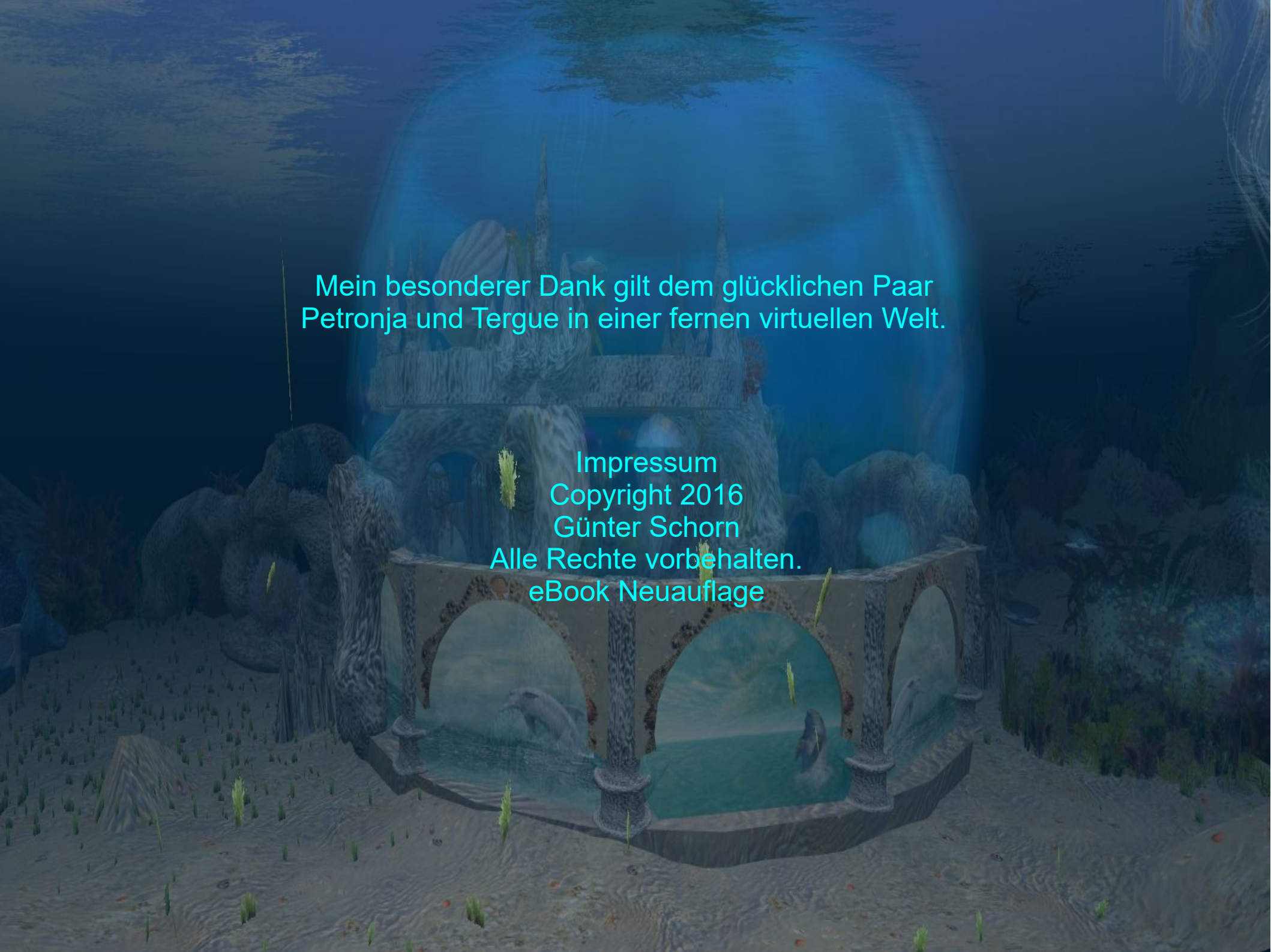
Nachts,
wenn Schweigen sich verbreitet,
das im Dunkeln vorwärts schreitet,

Stets
in diesem vollen Reigen
will sich Gottes Größe zeigen.





Es wäre schön, wenn wir uns wieder einmal begegnen würden ...

An underwater scene featuring a large, ornate stone structure with multiple levels and arches. A large, glowing blue dome is visible in the background. The water is dark blue, and the seabed is covered with sand and small green plants. Several dolphins are swimming in the water, and a large, dark, rocky formation is visible on the left side of the structure.

Mein besonderer Dank gilt dem glücklichen Paar
Petronja und Tergue in einer fernen virtuellen Welt.

Impressum
Copyright 2016
Günter Schorn
Alle Rechte vorbehalten.
eBook Neuauflage